

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im September 1864.

Redigirt von dem Ausschußmitgliede, k. k. Finanz-Concipisten August Dimiz.

(Die wirklichen Mitglieder des histor. Vereines, welche einen Jahresbeitrag von mindestens 2 fl. 10 kr. leisten, sowie die correspondirenden und Ehrenmitglieder erhalten die Mittheilungen gratis zugesendet.)

Inhalt: Die römischen Banwerke auf der Laibacher Ebene. (Schluß.) — Libellus Poëmatum Th. Chrön. Von P. v. Radics. — Zur Geschichte der Städte und Märkte in Krain. Von A. Dimiz. — Zur Geschichte der Stadt Laibach. Von Dr. F. C. — Verzeichniß der Erwerbungen.

Die römischen Banwerke auf der Laibacher Ebene.

(Schluß.)

§. 9. Die Wasserleitung.

Es ist schon oben (§. 6) gesagt worden, daß es auf dem deutschen Grunde mehrere Willen gab, dann eine bei dem Frauenkloster und wieder einige in der St. Peters-Vorstadt, wo auch wahrscheinlich ein Heiligthum der Ceres war. Auch Ueberreste von Mosaikböden und Spuren eines Bades sind auf dem deutschen Grunde gefunden worden. Aber das wichtigste Werk für jene Gegend, wenn man nicht das salpeterhaltige Flußwasser trinken wollte, war die Wasserleitung, die man der Richtung und Art nach unfehlbar nachweisen kann. In ersterer Beziehung wurde das Wasser von NW. her vom Gleinitzer Thal geleitet, wo zwei unverjüngbare Sprudelquellen, die eine bei Dragomer, die andere bei Slatek, das reinste gesundeste Grundwasser lieferte ¹⁾. Die Nivellirung des Bodens zur Bestimmung des normalen Falls $\frac{1}{2}' : 100'$ durch die Wasser- und Grundwage bot keine Schwierigkeiten. Man brauchte nur dem Laufe der Gleinitz folgen. Die Leitung des Wassers geschah durch einen festgemauerten Canal ²⁾ (Ueberreste davon in einem Garten in der Vorstadt Gradišče) bis zum Castellum oder Dividiculum, dem großen Behälter, von welchem aus das Wasser nach verschiedenen Punkten der Gegend durch Blei- oder Thonröhren geleitet wurde. Gemeiniglich benützte man einen Theil des Wassers zur Anlegung von Teichen und Sprungbrunnen, einen andern Theil für Bäder (darauf deuten die Mosaikböden), für deren Gebrauch man eine Steuer entrichtete; der dritte Theil endlich ward in Privathäuser geleitet, wie es die hinter dem alten Salpetermagazin gefundenen Bleiröhren beweisen.

Ein zweites großartiges Römerwerk (?) war die Bohrung des über 20° tiefen, ringsum fest gemauerten Brun-

nens auf dem Schloßberge, der für den Fall einer Belagerung berechnet, später, damit sich kein Feind darauf halten könne, verschüttet wurde. Die Ausräumung desselben geschah vor etwa 40 Jahren, wobei man ein schönes römisches Denkmal zu Tage förderte, welches man aber an der Ecke des Schlosses langsam verwittern und durch muthwillige Leute bis zur Verwischung der Inschrift verstümmeln ließ ³⁾.

§. 10. Die Monumente. A. Gottesdienstliche.

Die inschriftlichen Steine sind keine Werke der Baukunst; da aber einige derselben zur Verewigung oder Verzierung von Banwerken bestimmt sind, andere als Ehrenbasen in architektonischer Form aufgestellt sind, viele wiederum an der Vorderseite eine Tempelfaçade in verjüngtem Maßstabe darstellen; so haben wir Grund und Recht, einige derselben, sofern sie durch Eigenthümlichkeit der Form, des Zweckes und Inhaltes für die Laibacher Ebene einige Wichtigkeit zu haben scheinen, nicht bloß aufzuführen (die meisten sind ja schon gedruckt und von Gelehrten besprochen worden), sondern auch mit einigen Bemerkungen zu beleuchten.

Drei Tempelinschriften, die einzigen bisher auf der Laibacher Ebene gefundenen:

- a) P · PETRONIVS · P · L || AMPHIO || C · FABIVS · C · L || CORBO || MAG · VICI · AEDDEM || AEQVOR · DE · VI || S · F · COIR.
- b) Q · ANNAIVS · Q · L || TORRAVIVS || M · FVLGINAS · M · L || PHILOGENES || MAG · VICI · DE || VIC · S · PORTIC · F · COIR.

Der Archaismen COIR (CVR) und ANNAIVS (Annaeus) wegen gehören beide Inschriften in die erste Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. Die Form und Schrift wahrscheinlich gut. Ueber die Dedicanten ist (Mitth. des hist. Ver. 1864, S. 25) hinlänglich berichtet worden ⁴⁾. Augustin Thff, der sie zuerst bei Oberlaibach copirte, nennt

¹⁾ Am ersten Orte hob Jemand nach Umstürzung eines in Pyramidenform roh gehauenen Monolithen einen Schatz von mehr als 100 römischen Silbermünzen, die für die Geschichte verloren sind; am letzteren fand man eine fein gearbeitete bröncene Priapuslampe. An beiden Orten hatte das Collegium der Aquileges (Brunnenmeister) seine Aufscher.

²⁾ Vitruvius (6, 6, 11) verwirft die Leitung des Wassers durch Bleiröhren, als der Gesundheit nachtheilig.

³⁾ Das Monument war eine Ehrenbasis aus vergilbtem Marmor. Die Seitenflächen waren mit schönen Arabesken verziert; an der Vorderseite las ich im J. 1845 AVRELI · SEV · FL · · · · · THH. Schärfer Augen lasen später Aurelii Strothii, und viel später Aurelii Stuthii.

⁴⁾ Die Magistri vici waren nur Viertelmeister und hatten die Reinlichkeit des vicus und das monatliche Opfer für die Lares zu besorgen.

sie sehr schön; aus cod. Aug. schrieb sie Lazius ab, der ohne Localkenntnisse, aus Mag. vici eine Magnus vicus genannte Ortschaft schuf, die bis auf unsere Tage ihr imaginäres Dasein fristete. Zu Schönleben's Zeit war die erste von beiden Inschriften verschwunden, die zweite war schon zu Laibach, wo man die verkannte Aequorna in Deus Aequoris⁵⁾ übersezte, also Neptunus, also ein Tempel Neptun's mitten in Emona (vergl. S. 5 in der ersten Hälfte). So benützt man die Römersteine für die römische Geschichte. Aequorna scheint eine Localgöttin gewesen zu sein, beschränkt auf das Wassergebiet der Laibach; denn sonst kommt sie nirgends vor, wenn man die drei auf dem Schloßberge gefundenen Motivsteine ausnimmt, nämlich:

- c) AVCTVS || AECORNAE || VSL (sic).
 d) C · AEMILIVS || FELIX · AECVR || V · S · L · M.
 e) C · CL · PRI || AM · AEC || V · S · L · M.

Hier ist die nämliche Göttin Aequorna nach alter Ortophographie C = Q, wie ecus = equus; cocus = coquus. Die Dedicanten, den Zunamen nach, sind höchstens Freigelassene oder Söhne von Freigelassenen; Ersterer vielleicht ein Sklave, wenn kein Vor- und Geschlechtsname zu lesen ist. Entdeckt wurden sie im Jahre 1820; für das gelehrte Publikum edirt von Henzen Nr. 5868 — 5870, vergleiche Mommsen. Corp. inscript. P. II, p. 271. Beachtenswerth ist, daß die Dedicanten obenan vor der Gottheit stehen. Solches kommt häufig auf Motivdenksteinen in Spanien vor, wo unter 47 Motivaren 15 ähnliche sind. Sieh Emil Hübner, epigraphische Berichte aus Spanien 1860 — 61. Auch zu Aquileja (Bertoli), zu Adria (Orelli), zu Zadera (cod. aug.) hat man Beispiele solcher Inschriften. Der Kultus der Aequorna scheint bald eingegangen zu sein, denn nach diesen 5 sehr alten Inschriften findet man keine Spur eines ihr gewidmeten Denkmals.

- f) NEPTVNO || AVG · SACR || L · SERVILLIVS (sic) L · F || VEL · SABINVS || AEDEM || ET · PORTICVM || FECIT || PECVNIA · SVA.

Fundort Frantseck (Freudenthal) nach Cod. Aug. Der fleißige Abschreiber desselben, Lazius, übergibt diese wichtige Inschrift; Schönleben bekam eine Copie und ließ sie (Appar. S. 221, Nr. 7) mit Verwandlung des ET z. B. in EM drucken. Neulich ist sie, als bisher noch nicht durch die Presse veröffentlicht, wieder erschienen, und zwar in der ursprünglichen Form. Von den fünf vorigen unterscheidet sich diese Inschrift erstlich dadurch, daß der Dedicant, falls ein vollfreier Mann, den Namen seines Vaters angibt, und dann die Tribus Velina, der er angehörte, hinzufügt. Dieser Beisatz ist höchst wichtig, denn er enthält die Berechtigung zu den höchsten Staatsämtern, für Krain besonders wichtig, weil es sehr wenige Inschriften mit einem solchen Beisatz besitzt.

- g) I · O · M · D || EIOM H || ARELIVS DO || MITEIVS · QV || MELCAST · P || PI · T · AVR · MAXIM || FRATER · EIVS · E || X IVS (s) O NVM || INIS VSLM

Herr k. k. Schatzmeister Seidel (über den dolichischen Cult. Wien 1854) gibt S. 55 folgende Erklärung: J. O. M. Dolicheno et J. O. M. Heliopolitano Aur. Domiteius, quaestor. municipii Flavii castris praetorii et Aur. Maximus frater eius ex iusso numinis v. s. l. m.

Als Fundort wird Laibach angegeben. Die Arbeit ist nachlässig und verräth den Verfall der Kunst etwa das Ende des 4. Jahrh. n. Chr. Wichtig ist dieser Motivstein, insoferne er zeigt, daß auch in Krain der Kultus des dolichischen Jupiters eingeführt wurde. Auf einem zweiten, demselben Gotte gewidmeten, auch bei Laibach (angeblich) gefundenen Motivstein ist der Dedicant, ist Soldat der XIII. Legion ebenfalls aus der gens Aurelia mit dem Beinamen Valentinus, der wahrscheinlich als Ethnium aufzufassen ist.

- h) DIANA I C || AVG · SACR || INMEMO^R || TVELLIONE^S || IIII VIR ET || AVG · EMON || IIII VIR · AQ || PARE^N ||

Der Stein ist bei Zeile 8 schräg von der Linken zur Rechten des Zuschauers gebrochen; das mitgeführte Bruchstück ist in entgegengesetzter Richtung gebrochen; wenn es zum ersten gehört, so hat man es mit einer zweifachen Ungereimtheit zu thun; die Höhe verhielte sich zur Breite, wie 3 : 1 und zwei Ortschaften wären zweimal nach einander wiederholt. Beide Fragmente wurden auf dem deutschen Grund im Schutte der Festungsmauer gefunden. Die Gottheit, der das Denkmal gewidmet wird, ist Diana, damit sie das Andenken eines theuern, ihrem Dienste gewidmeten Mannes verewigen möge. Es bestand nämlich unter Anrufung der Diana, später vereint mit Antinous (wahrscheinlich nach Hadrian) eine Bruderschaft zur gegenseitigen Lebensversicherung, Leichenbestattung und zur Erhaltung des Andenkens nach dem Tode. Sie war, wie jede, zur Verehrung einer Gottheit gestiftete Genossenschaft, organisiert (Zell) mit einem Ausschusse von 2, auch 4 bis 6 Mitgliedern, je nach der Anzahl der Mitglieder des Ordens in einer Ortschaft. Der Mann, zu dessen Andenken man das Monument errichtete, war T. Vellius Onesimus⁶⁾, das heißt ein Freigelassener, dessen Sklavename Emptus, servus emptus gewesen war. (Hübner a. a. O., S. 57), er war zuerst zu Parentium, dann zu Aquileja Quatuorvir höchsten viarum curandarum (Municipalamt), hierauf zu Emona Ausschußmann in der Bruderschaft der Diana, und erhielt zuletzt die Augustalität. Die auf Dianae (Z. 1) folgende Mondichel ist nicht bloßes Füllwerk oder Schnörkel zur Ausfüllung der Zeile, sondern als eine Identificirung der Diana und Luna, welche die Staatsreligion gestatten

⁵⁾ Das war im 17. Jahrhundert verzeihlich, aber im Laufe des Jahres 1864!

⁶⁾ Zweimal Onesimus schlechthin ohne Vor- und Zunamen zu Aquileja, einmal ausdrücklich als Libertus ebendasselbst. Bei Bertoli. Antichità d' Aquileja, pag. 140. 222. 72.

konnte. Das Denkmal hat keinen künstlerischen Werth, dürfte jedoch zu den ältesten gezählt werden, wenn die Lesung Dianai richtig ist. In archäologischer Hinsicht ist es sehr wichtig, weil es das erste und älteste ist, auf dem der Name Emona vorkommt.

i) ODECO · MONS · F || ENNAE · VOLTANS · F ||
VOLTARENI · B || FECERVNT.

Bruchstück an einem Altar in der St. Ursulakirche zu Jgg. Cod. Aug. p. 70. — Lazius, der Grazer Correspondent (Mittheilungen des histor. Vereins 1864, Seite 22), der Schreiber dieser Zeilen und sein werther Collega, Herr Müllner (die zwei Letzteren ohne Verabredung) copirten aus Cod. Aug. diese Inschrift. P. und M. stimmen mit einander vollkommen überein; L. und Gr. weichen von einander und vom Original gewaltig ab. Gleichwohl ist die erste Zeile, worauf es vorzüglich ankommt: Odeco Monis filius richtig. Das Monument war ein Bruchstück: es fehlt der Anfang; unleserlich ist die erste Hälfte der dritten Zeile, am Ende derselben ist das B vom Namen Voltareni getrennt, und dürfte anstatt V votum heißen, wie oft bei Inschriften, z. B. im Belvedere unter einer schreitenden Diana en relief, Nr. 194, Botum solbit (sic). Die Wichtigkeit dieses Fragmentes besteht darin, daß die Inschrift lauter Barbarennamen enthält, und es demnach einer Zeit angehört, da die Barbaren in der Colonie Emona noch kein Connubium mit den Latinern hatten. Alle ihre Denkmäler jener Periode unterscheiden sich durch die Eigenthümlichkeit ihrer Verfassung, die keine Ähnlichkeit mit der römischen hatte. Es ist der bloße individuelle Name mit Hinzufügung des väterlichen, wie hier; es ist noch keine Spur von Gentilität, oder wenigstens von einem ethnischen Verbands. In der zweiten Periode sind barbarische und lateinische Namen so miteinander vermischt, daß man eine Gemeinschaft des Cherechtes unter beiden Nationalitäten annehmen darf. In der dritten endlich verschwindet der barbarische Charakter, durch Uebersetzung der celtischen und iberischen Namen in lateinische, oder Verwandlung eines individuellen Namens (Aedago) in einen Gentilnamen in Form eines Adjectivs (Aedagonius), eines ethnischen in einen Familiennamen: Barba in Barbius, Laepa in Laepius. Eine gründliche Durchföhrung dieser Verhältnisse zwischen dem celtiberischen, norischen und lateinischen Elementen der Bevölkerung unserer Colonie und ihrer Verwandtschafts- und Verschwiegerungsbande würde vielleicht nicht unwichtig sein, und ich erlaube mir die Aufmerksamkeit der Archäologen in Krain auf dieses bisher brach liegende, mit Dornen und Disteln bedeckte Feld zu lenken.

k) C · IVLIO · C · F (Antio. Aul) || O · QVADRATO (cos) ||
ET · VIBVNN || AE · VSS F || DEVC
AE || VX (or) I E || VRI || FIRMV (s) L ||
VO · F.

Fundort Laibach in der deutschen Kirche in einer Seitencapelle unter den Füßen des Priesters. Schon zu Schön-

lebens Zeit schwer zu lesen; Vinhart hat durch seine Verbesserungen mehr geschadet, als genügt; er tilgte vor Quadrato das O, durch welches eben möglich wurde, den vollständigen Namen des Consuls vom wichtigen Jahre 105 n. Chr., da wahrscheinlich Pannonien in Ober- und Nieder-Pannonien getheilt wurde, kennen zu lernen. Aus dem Uebrigen läßt sich so lange Nichts machen, bis ein Epigraphiker den vielleicht noch vorhandenen Stein untersucht. Das Ende, wenn die Lesung Vinhart's richtig ist, erhebt das Denkmal zu einem Votivstein.

Von Ehrendenksteinen können wir nur zwei wählen. Von den ersten und ältesten L. Ael. Aurel. u. s. w. wissen wir nur, daß Lazius, der die Inschrift zuerst abdrucken ließ, sie nicht gesehen hat, daß sie zu Schönlebens Zeit, der sie aus Lazius abschrieb, längst verschwunden war. Somit kann man über Fundort, Größe, Form und künstlerischen Werth Nichts sagen. Die Erklärung lese man bei Vinhart und in den Mittheilungen des historischen Vereins 1863, S. 78, Nr. 38.

§. 11. Ehrendenkmäler.

1) M · TITIO · M · F || CL · TI · BARBIO || TITIANO ||
DECVRIONI || EMONAE || > LEG · II · ADIVTRIC ||
ITEM · LEG · X · FRETENS || HASTATO || IN · COH ·
I · LEG · II · TRAIAN || EX · CORNICVLAR || PR ·
PR || LARTIA · VERA · FILIO || PISSIMO || L · D ·
D · D · 7).

Dem M. Titius, dem Sohne des M. aus der Tribus Claudia, dem Barbius Titianus, Decurio von Emona, Centurio der zweiten Legion, der Hilfreichen, wie auch der zehnten Fretensischen, Hastatus *) in der I. Cohorte der II. Legion, der Trajanischen, einem der Cornicularier des Präfecten vom Prätorio, Lartia Vera, ihrem frömmsten Sohne. Der Ehrenplatz durch Beschluß der Decurionen gegeben.

Das Monument ist 3' 11" hoch, 2' 3" breit, 8 1/2" dick. Das Material ist der splittrige, auf den Schlag tönende, braune, im Strich weiße Kalk; die Vorderseite ist durch den Meißel weiß ausgeputzt, aber rauh. Das Monument ist am Rande mit einem oben ausgeschweiften Leistenfaum eingefast, ähnlich dem des Augustalis und Tabularis Aper an der südlichen Mauer des Semeg'schen Gartens. Mag die Sprödigkeit des Gesteins, oder die Nachlässigkeit

*) Goltzius fälschte in der Z. 11, pr. pro. Schönleben ließ sich durch den berüchtigten Fälscher verleiten.

*) Hastatus ist hier nicht im allgemeinen Sinne zu verstehen; denn schwerlich wurde er, nachdem er Cornicular beim Präfecten vom Prätorio gewesen war, zum Gemeinen degradirt. Dabei ist noch das zu erwägen, daß seit Marius die Eintheilung der Legion in Hastati, Principes und Triarii aufgehoben war. Die Triarier hörten sammt ihren Namen ganz auf. Von den zwei anderen Abtheilungen blieben dennoch die Namen Hastatus und Princeps um die verschiedenen Klassen von Centurionen zu bezeichnen. Demnach hieße hier Hastatus ein Centurio dritter Classe. (Henzen. Annali dell' Istituto archeolog. 1858, p. 27 etc. und Borghesi oeuvres complètes. Paris, imprimerie impériale 1844, p. 54.

des Steinhaners die Schuld tragen, es hat einen geringen künstlerischen Werth. Ungeachtet der symmetrischen Einteilung der Zeilen ist die Eumetrie der einzelnen Buchstaben und ihrer Zwischenräume nicht beobachtet worden, so daß es die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts verräth. Groß ist dagegen der historische Werth. Der Decurio gehörte väterlicher Seite durch Adoption zum ansehnlichen, im Küstenlande ausgebreiteten, ursprünglich spanischen Geschlechte der Barbii, nach der Mutter aber zu den ebenfalls zahlreichen und geachteten Lartii. Nach der Tribus war er entweder zu Concordia oder zu Claudia Emona geboren (über die Angabe der Tribus siehe Nept. Aug. sac. lit. f). Seine Laufbahn begann er als Amtsschreiber in der prätorianischen Kriegskanzlei, wurde dann Hastatus (siehe die Note darüber) in der zweiten, von Trajan errichteten Legion, die zu Alexandria lag und in den orientalischen Feldzügen verwendet wurde. Hierauf kam er als Centurio zur zehnten Legion, die von der Meerenge (in Unteritalien?), wo sie geworben wurde, den Namen der fretensischen führte und auch immer im Oriente diente. Als Centurio trat er zur zweiten Hilfs-Legion über, die von Vespasian aus Spaniern errichtet, immer auch aus Spanien ergänzt, ihren gewöhnlichen Standort in Nieder-Pannonien hatte. Endlich trat er im besten Mannesalter (seine Mutter lebte noch) in den Zivilstand über, weil er keine Aussichten hatte, Tribun zu werden. Als geborener Edelmann (von welchem Census wird nicht angegeben) erhielt er eine Rathsherrenstelle (zu Emona, Julia oder Claudia? *). Aus dieser einzigen Inschrift erfährt man, daß Emona einen Gemeinderath hatte; nur weiß man nicht, aus wieviel Mitgliedern er bestand.

Aus dem Inhalte ersieht man, daß dieses Ehrendenkmal nach Trajan errichtet wurde, aus der auffallenden Ähnlichkeit desselben, in der äußeren Ausstattung, mit dem das Tabularius Aper im Seuneg'schen Garten läßt sich vermuthen, daß beide um dieselbe Zeit gefertigt wurden, und wenn die Lesung tabularius reipublicae im letzteren feststeht, so fällt die Anfertigung beider in die Zeiten des K. M. Aurelius, der eben solche tabularii zur Untersuchung einführte.

Die Geschichte des Monumentes selbst ist geheimnißvoll; Augustin Dyff sah in der Kanzlei des deutschen Ordenshauses nur 3 unbedeutende Denksteine; Lazius, kaum 40 Jahre später, ließ sich zweimal eine unrichtige Copie der Inschrift schicken. (Denn er sah keinen einzigen Denkstein in Krain von Wien aus. Schönleben, etwa 100 Jahre nach Lazius, behauptete, der Denkstein sei seit länger, als 200 Jahre vor der deutschen Kirche eingemauert und ließ eine unrichtige Copie davon drucken. Selbst Linhart, der strenge, ehrliche Geschichtsforscher, hielt die Centurionszeichen für Kleckse. Eine gut verfaßte und recht verstan-

dene Inschrift kann helles Licht auf die dunkle Geschichte eines Landes werfen.

§. 12. Grabdenkmäler.

Von den 84 Grabdenkmälern haben nur wenige einen künstlerischen Werth, z. B. der Caesernius bei Jgg, der große Delphin bei Brunnndorf, der Aurel. Sev. Fl. auf dem Schloßberg und ein ähnliches zu Zavogle. Viele sind in ethnischer Hinsicht merkwürdig, und weil sie die allmählig erfolgte Römisirung der aus Barbaren und Latinern bestehenden Colonie bezeichnen (lit. i); andere sind endlich wegen einer Eigenthümlichkeit in dem Inhalte oder in der Form der Inschrift interessant.

m) VOLTREGI BV || GTORIS · F · Θ || E · ENNINAE ||
CO (niugi) SVAE · VIV | S . . . BV CTOR · E || . . .
RITO · F · T.

So lautet die Inschrift auf dem noch vor dem Landesmuseum liegenden Grabstein; sein ursprünglicher Standort war der Jgger Boden; das Material ist Podpetcher Kalk, die Form wird beiläufig in den Mittheilungen des historischen Vereins 1864, S. 21. August Dyff sah auf jeder Seitenfläche ein enghalsiges, unten weites Gefäß und unter jedem eine gegen den Zuschauer flatternde Taube. Cod. Aug. weicht an 2 Stellen vom Original ab; die Mittheilungen a. a. D. an 4 Stellen; Schönleben, der das Original zu Jgg sah und vom lapide quadrato, picto et sculpto spricht, an 6 Stellen. So schwer ist es, eine Inschrift treu zu copiren. Ueber die Erklärung einer so fehlerhaften Inschrift urtheile man selbst. Das Wichtigste an diesem Monument ist, daß es ein christliches Grabdenkmal aus der Römerzeit ist; die Vorderseite hat nicht die übliche Tempelform; es fehlen die heidnischen Sepulcral-Embleme, und die auf Jgger Grabsteinen so häufigen Delphine; dafür sind die zwei christlichen Tauben als Sinnbild der Gnade und der Liebe.

n) D · I · M || AVRELIVS || IOVINVS || VETER · LEG ||
XIII · GEM || MILES · TORQVATVS || ET · DVPLA-
RIVS || EMESIS · SVP || AVELVRSE || COIVGI ||
KARISSIME.

Fundort Jgg; jetzt ist der Stein vor dem Museum. Die Form des Monumentes, das Rad und die zwei Delphine deuten bestimmt auf ein Grabdenkmal; die Siglen D. I. M. (Diis Inferis Manibus) wiederholen sich oft; z. B. zu Hinnina (Steiermark) in Dr. Renner's Beiträgen zur Chronik, zu Asturica Augusta (Astorga) in Hübner's epigraph. Berichten, S. 826. Vergl. Zell's Epigraphik und Ara Deum Infernum (Antichità d' Aquileja. Bertoli, p. 85). Die XIII. Leg. gem. hatte ihren Werbbezirk in Spanien. Siehe Hübner's epigraph. Berichte, S. 812, wo auf einer Inschrift ein Miles sich Hispanus und seinen Centurio Celtiberus nennt. Es scheint, daß die Colonie Emona eine Pensions-Anstalt für emeritirte Soldaten der Leg. XIII. gem. war. So war Aurelius, Jovinus. Der Kunst nach gehört der Denkstein in die zweite Hälfte des 3. Jahrh. n. Chr.

*) Es war oft der Fall, daß Centurione aus dem Militärstand traten und sich um Municipalämter in einer Provinz bewarben, um dann ähnliche im Staatsdienste zu erlangen.

Man erinnere sich an die blutige Schlacht bei Emesa unter Aurelian, wo dieser wackere Soldat zur Belohnung einen Torques und doppelten Sold bekam. Als einer der noch lebenden Sieger bei Emesa setzte er seiner früh verstorbenen Gattin den Grabstein.

o) PLETOR · LAEPIVS || VIVS · FECIT · SIBI · ET · MOI · OTAE · VXOR || P NO · Θ · A · L || ... T · RVSTICVS O

Bei Staje in den Naturfels gehauen, woraus man vermuthen darf, daß die Römerstraße ganz nahe angelegt war; die Inschrift, mit 6" hohen Buchstaben besetzt kaum ein Drittel der Monumentfläche; der Giebel, 8" hoch, mit Rad und Delphinen, beträgt ein Fünftel derselben, welche eingefaßt und ziemlich geglättet ist. Der Name Pletor (Plae-tor) wiederholt auf einem Denksteine bei Zgg im Friedhofe, wo Augustin Thff, S. 69, das ex. zweimal aus Versehen wiederholt; so auch Schönleben als *αὐτόπτης*. Da jetzt das Monument vor dem Museum liegt, so kann man sich überzeugen, daß Beide unrichtig lasen. Auch der Herausgeber der Augustin'schen Inschriften (Mitth. des hist. Ver., S. 20) ließ drucken, ohne die Original-Inschrift zu vergleichen. So kamen die ungeheueren Wortgebilde Explae-toris. f. und Poxvenix u. s. w. Der Name Plae-tor war auch in Spanien heimisch. (Hübner, 2. Heft, S. 33.) Die Sitte, Inschriften in den Naturfels, wenn er an einer Straße hervorragte, anzubringen, war in Spanien allgemein. (Hübner, S. 75. 541, und im 2. Hefte 78. 815.)

p) HAVE · HAVE || NATESIA || ET · VALE || AETER-NOM || TI · C · CON · S || P · C

Schon zu Vinhart's Zeit auf dem Alumnatgebäude eingemauert, ursprünglicher Standort unbekannt; (wahrscheinlich Zgglaß; siehe Schönl. App., S. 220, am Ende der 2. Spalte ¹⁰). Natesia, ursprünglicher Sclavennamen der verstorbenen Frau. Besser läßt sich nicht das tiefe Gefühl zweier liebenden Gatten im Augenblicke des Scheidens ausdrücken, da eben die Stärke der Liebe und der Schmerz wegen des bevorstehenden Verlustes kein langes Gespräch gestatten. Der Zuruf des überlebenden verwahrlosten Mannes, wie er die geliebte Gattin bei Lebzeiten anzureden pflegte; das doppelte have und der ihm theuerste Name Natesia ist der unmittelbare Ausdruck des Herzens. Darauf die Antwort der Geschiedenen, sowie sie ihm dieselbe im letzten Augenblicke ihres Lebens zurief: et vale aeternom! (und du lebe ewig wohl!), ist der tröstliche Wunsch, daß der Mann, mit dem sie sich vollkommen selig fühlte, ewig glücklich leben möge. Wir haben viele Beispiele von Wechselgesprächen auf Grabinschriften, aber dieses wird von keinem übertroffen. (Vergl. Bertoli. Aut. d' Aquil. S. 139, 85, 752, 194, 221, 222; im Wiener Belvedere Nr. 152, 153. Hübner, S. 447.)

q) Das folgende Monument ist zwar jenseits der Save, es liegt außer dem von mir selbst begrenzten Gebiete; da es aber in den Mittheilungen des historischen Vereins 1863, S. 76 und 80 aufgeführt und mit seltsamen Bemerkungen ausgestattet wurde; so erlaube ich mir eine kurze Erklärung der Inschrift, weil wir daraus eine bisher unbekannte Fabrik im römischen Reiche, und die Organisation solcher Anstalten kennen lernen. Freilich enthält sie Stoff für eine längere Abhandlung, und durch den Namen Caesernius zu einer ebenso langen. Aber Zeit und Raum zwingen mich zur möglichsten Kürze. Es ist ein Grabmal, dessen Vorderseite die gewöhnliche Tempelform mit korinthischen Säulen, Giebel, Kranz und Delphinen.

D · M || L. Caesernio || Primitivo || IIIV. et Dec. col. fab || et Olliae Primillae || coniug. eius || leg. extestamento eorum || Dec. III coll. fabr || uti. rosas carnar (iis) || ducant. * CC || L. Caesernius || Primitivos || parentibus.

D. M. L. Caesernio Primitivo Quinqueviro et Decurioni collegii fabrūm et Olliae Primillae coniugi eius, ex testamento eorum Decuriones quatuor collegiorum fabrūm, uti rosas carnar (iis) ducant — L. Caesernius Primitivos parentibus (fecit aut dedit).

L. Caesernius Prim. errichtet dieses Denkmal seinen verstorbenen Eltern, welche durch ihren letzten Willen verordnet hatten, daß die Decurionen der 4 Handwerkerzünfte alljährlich am Feste der Göttin Carna ¹¹) (so, bis eine bessere Erklärung gegeben wird) ihr Grabmal mit Rosen im Werthe von 200 Denarien umkränzen sollen.

Die Fabrik bestand dort aus 4 Genossenschaften (Zünfte); jede Zunft hatte einen besondern Ausschuß von 10 Männern (meistens Liberti; die Arbeiter waren durchaus mit dem Stempel der Anstalt bezeichnete Sclaven). Zur Leitung der ganzen Anstalt war ein engerer Ausschuß von 5 Männern, die zwar emancipirt, aber doch noch keine Bürger waren. Ihr Amt war nicht einmal ein Municipalamt, geschweige denn ein Staatsamt, für welches sie, außer durch kaiserliche Gnade, nicht geeignet waren. So beurtheile man auch den L. Hellius Dec(urio) zu Lees, der seinen Sclaven-Namen Verecundus nachschleppte, und dessen Gemalin Cordia Secundina.

r) Die bisher ausgegrabenen Sarkophage sind rohe nicht erwähnenswerthe Werke, nicht zu vergleichen mit denen von Aquileja, die doch Kunststimm oder wenigstens Wohlstand verrathen. Auf einem Postamente längs der Straße vom Salpeterlager bis Neuwelt müssen sie schreckhaft für die aus Noricum nach Emona Reisenden ausgesehen haben; deshalb wurden sie bald weggeschafft und tief vergraben, wie man sie bei Grundlegung solider Häuser findet.

¹¹) Am 1. Juni, da eben in der Nähe des Rahlensbergs die Rosen blühen. Die Sitte, am Erinnerungstage der Todten das Grabmal mit Rosen zu schmücken, ist aus vielen Römersteinen bekannt. Nach Lазius war zu Julium carn. nach Gruter. (p. 1021, 4) zu Torcello eine Grabinschrift, nach welcher der Gründer einer frommen Stiftung verordnet, ut largius rosae et escae ponentur.

¹⁰) Vergl. was Schönleben (Appar., S. 94, 2. Spalte) selbst sagt, daß römische Denksteine von Zgg nach Laibach gebracht wurden. Die Wahrheit kommt doch endlich an's Licht!

§. 13. Emona's Denksteine außerhalb Krain's.

Aus der ganzen Untersuchung stellt sich heraus, daß in Krain nur zweimal auf Denksteinen der Name Emona vorkommt, und daß alle in 200 Jahren gemachten Versuche, mehrere herauszubringen, an einem hellen Tage scheitern mußten. Jetzt wollen wir sehen, wie es sich mit den außerhalb Krain's gefundenen Denkmälern mit Emona verhält.

a) Vinhart S. 215 citirt aus Liruti, der für Gemona schwärmte: L. Optatius L. f. Julia Secundinus Emona. Das war Julia Emona.

β) Bei Gruter. Maffei und Orelli, war zu Turin: Have Vitalis || L. Tettiensis. Vitalis. natus Aquileie (sic) Julia Emona etc. etc.

γ) Bei Gruter, Gudius, Reinesius, Hagenbach und Orelli (27, 1261) war zu Hambach in der Nähe von Mainz: J. O. M. || Saronico || Honorius Vitalis (cf. β) > Leg. XXII. . . . δ Emon (domo Emona). Hier ist Emona nicht näher bestimmt.

δ) Nach Gori. Class. VI. n. 150 war zu Rom: C. Poetilius. C. f. Cla. Paullus Emon. Mil. coh. III. Pr. (> i. e. centuria) Faegenis etc. etc. Hier ist Claudia Emona¹²⁾.

Bei den übrigen, auf Emona lautenden Inschriften kommt weder Julia, noch Claudia vor; so darf man weder auf diese, noch auf jene schlechtthin, nach Kinderweise, einen Anspruch machen. Nur die Verbindung, in der sich Emona auf Inschriften befindet, kann zu einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit förderlich sein. Der parentinische Stein erheischt eine für diese Blätter zu weitläufige Erörterung. Es genüge hier die Bemerkung, daß man nicht nachweisen kann, die Legion VII. sei um Laibach gewesen. Aber zu Aquileja finde ich einen Veteran und zu Tergeste einen Tribun dieser Legion. Im Winter zog sie mit anderen Legionen an den Donaulimes, nach Inschrift zu Gran. (Iter Anton. Verantii Episcop. Stridon. in Fortis: viaggio per la Dalmazia). Die auf dem parentinischen Stein angeführten Städte sind an der Küste bis auf Opitergium (Oderzo) und Hemona, welche in der Richtung von den Trevisaner Bergen nach Carnien lagen. Liruti's Ableitung Gemona's von Claudia Emona = Cl. Emona = Clemona = Gemona beruht auf einem etymologischen Gaukelspiel, welches einem Goropius Ehre machen würde. Ebenso verhält es sich mit dem veronesischen Stein, wo Emona und Aquileja so verbunden sind, wie bei Latinus Pacatus und Julius Capitolinus. Die Verwirrung begann zu Schönleben's Zeit (da die Streitfucht gar in Schulen systematisch betrieben wurde) in Krain, Carnien und Istrien. Man suchte den Namen Emona durch willkürliche Interpretation zu vervielfältigen

und die Gegner durch Triumphgeschrei zu bethören, man griff nach dem Lituus der Auguren, man erdichtete sogar Aemonae Curiones u. s. w. anstatt in aller Ruhe die Fragen an sich selbst zu stellen: gab es nur eine Emona, welche zuerst Julia, dann aber Claudia genannt wurde? Wenn es deren zwei gab, welche von beiden hieß Julia, welche Claudia? (Antwort ohne Hilfe eines Goropius). Gab es etwa deren drei? Diese Frage ist eine rein kirchengeschichtliche; sie betrifft eine traumhafte Erscheinung in Istrien, wo man sogar den Quietus zum Nauportus, den Timavus zum Brenta oder Padus machen wollte.

Die Beantwortung dieser Fragen liegt außer dem Bereiche meines selbstgewählten Stoffes. Ohnehin habe ich die festgesetzte Grenze durch manche Digression, doch in der Absicht überschritten, dem historischen Verein zu zeigen, daß ich damit umgehe, die in Krain gefundenen Denksteine für die altrömische Geschichte brauchbar zu machen. Andere mögen viel schwierigere Aufgaben (das Mittelalter und die Kirchengeschichte) übernehmen; ich kann mich nur mit dem Römerthum und mit dessen architektonischem Geist in Sprache und Kunst, im Staat und Gesetz mit Freude beschäftigen. Durch Benützung der besten Quellen und Unterstützung trefflicher und freundlicher Männer im Belvedere, in der k. k. Hofbibliothek und vorzüglich im k. k. Münz- und Antiken-Cabinet habe ich mir durch Fleiß so viel angeeignet, daß ich auf jeden persönlichen Angriff entgegenen kann: Hesterni sumus et iam vestra omnia tenemus. Tertullianus.

Das Manuscript der k. k. Studienbibliothek
in Laibach:

„Libellus Poëmatum Thomae Chrön“,
ein Beitrag zur Biographie des Bischofs.

Von P. v. Radics, corresp. Mitgliede.

Zu den bereits reichen Quellen über das interessante Leben des Laibacher Bischofes Thomas Kreen, deren ich die meisten, so die Kalender mit den eigenhändigen Bemerkungen des Bischofs (im krain. National-Museum und im Archive des Domcapitels), die „Jahrbücher“ durchaus von des Bischofs eigener Hand (in der fürsterzbischöflichen Bibliothek in Agram), die Entwürfe der von ihm gehaltenen Predigten (ebenfalls im Domcapitel), neben den zahlreichen und namhaften, die Epoche seines Hirtenamtes berührenden Archibalken (in den Archiven des Laibacher Bisthums, der krain. Landschaft und der Grazer Statthalterei), theils zu entdecken, theils als erster zu benützen Gelegenheit fand, treten als weitere, und wie die folgende Darstellung zeigen soll, wesentliche Beiträge die auf der k. k. Studienbibliothek in Laibach im Manuscript erhaltenen lateinischen Gedichte des bis zur Würde eines Kirchenfürsten emporgestiegenen „Candidaten der freien Künste“ an der Wiener Universität — des Jünglings Thomas Kreen!

¹²⁾ Bis auf Vinhart (inclus.) hielt man das Zeichen > Centurio, Centuria bisweilen contra für einen Fleck und ließ es weg. So in dem wichtigen Denkmal von Auersperg, in einer schlechten Copie von Lazius aufgenommen und aus diesem von Schönleben abgeschrieben. (Appar. S. 221, Nr. 5).

Indem ich eine verehrte Versammlung*) mit diesem für unsere Gelehrtengeſchichte höchſt bedeutenden poetiſchen Nachlaſſe bekannt mache, liegt es jedoch nicht in meiner Abſicht, über die Form und den dichterischen Werth der einzelnen Stücke dieſer Sammlung zu ſprechen — es ſoll ſeinerzeit in meiner beabſichtigten Biographie des Biſchofs geſchehen —; für heute genügt es mir, Sie darauf hinzuweiſen, wie dieſelben ſich als biographiſches Materiale verwerthen laſſen.

Bevor ich aber dazu übergehe, nur bloß aus den Ueberschriften der einzelnen Gedichte — die faſt durchwegs Gelegenheits-Gedichte, aber nicht ſelten von hohem dichterischen Schwunge — ein Bild jenes Kreiſes zu entwerfen, in den ſich der Jüngling durch die Muſe der Dichtkunſt eingeführt ſah, und deſſen einzelne Glieder des freundlichen „Sängers“ fortan eingedenk blieben, muß ich mit ein Paar Worten des Außern der Handſchrift ſelbſt erwähnen.

Das Manuscript von Thomas Kreen's eigener Hand — in feſter, ziemlich großer Schrift — auf Papier geſchrieben, umfaßt 73 Blätter in 8. (einzelne Folioblätter ſind zuſammengefaltete dem Formate angepaßt), ſteif in Leder gebunden und wird, wie erwähnt, auf der k. k. Studienbibliothek in Laibach bewahrt; der volle Titel lautet: Libellus Poëmatum sive Carminum variorum generum Thomae Chrön Labacensis Carniolani L. L. Candidati.

Thomas Kreen war geboren zu Laibach am 13. November 1560. Sein Vater, Leonhard Kreen, der evangeliſchen Lehre als begeiſterter Anhänger zugethan, war Rathsherr und Bürgermeiſter der Stadt Laibach, ein wohlhabender Mann, dem das Hammerwerk Sava bei Aſtling in Oberkrain zugehörte.

Des jungen Thomas Mutter war eine geborne Schittnik, deren Bruder eben, als Thomas das Licht der Welt erblickte, an der Wiener Univerſität als Profeſſor lehrte.

Der Knabe Kreen, deſſen Vater 1565 mit den „Edlen“ des Landes das Majestätsgeſuch um Weiſebaltung des Primus Truber unterfertigt und in feierlicher Deputation überreicht hatte, erhielt demgemäß, und da zur Zeit, außer der Laibacher landschaftlichen Schule, keine andern lateiniſchen Studien im Lande beſtanden, den erſten Unterricht von evangeliſchen Lehrern.

Nach abſolvirtem Gymnaſium kam der Jüngling an die Wiener Hochſchule. Hier traf er als Rector den Dr. Alexius Strauß, einen Krainer. Sein Oheim, der Profeſſor der Ethik und Decan der philoſophiſchen Facultät Schittnik, war inzwiſchen (1572) bereits vom Rathſteder herabgeſtiegen und Regierungsrath am erzhertzoglichen Hofe in Graz geworden. Schittnik hatte während ſeines Lehramtes ſeinem Collegen dem Mathematik-Profeſſor Dr. Jacob Strauß, einem Schüler Budina's und Melanchthon's, nahegeſtanden, wie dieß ſein „Carmen ad M. Jacobum Strauss“ bezeugt.

*) Dieſer Auffatz war für die Jahresverſammlung beſtimmt, bei welcher er jedoch wegen Mangel an Zeit nicht mehr zum Vortrage kommen konnte. D. Red.

Durch ſolches Verhältniß des Oheims ſeinem neuen Lehrer dem Dr. Alexius Strauß, der wahrſcheinlich ein Sohn des Jacob Strauß geweſen, nahegebracht, ſchloß ſich Kreen an den Rector innig an. Und als dieſer, biſher nur der freien Künſte und Philoſophie Magiſter, 1582 den Doctorstitel erhielt, da ſchrieb unſer Poet das Gedicht: In honorem et praeclarissimum actum magnifici et clarissimi viri domini Alexii Strauss Labac. Carn. art. Lib. et Phil. Magistri, Organi Aulici, Professoris et pro tempore Archi gymnasii Viennensis Rectoris, dignissimi Praeceptoris sui debita pietate et observantia colendi, cum Idibus Septemb. Doctoralis eminentiae titulo publice cumularetur gratulatio scripta Anno 1582 ¹⁾ (Fol. 57—60).

Einen andern Strauß, mit dem Vornamen Jacob, vielleicht einen Bruder des Rectors, machte ſich Kreen durch ein Hochzeitsgedicht ²⁾ bei deſſen Vermählung mit Gertrud, der Tochter des Raſchacher Bürgers Peter Sporer, verbindlich; dieſer Jacob Strauß war Doctor der Philoſophie und Medicin, und landschaftlicher Phyſicus in Unterſteier.

Wie zu ſeinem Lehrer, ſah ſich Kreen auch zu ſeinen Collegen in einem intimen Verhältniſſe, und er gehörte der „bursa Agni“ an, in deren Namen er dem Baccalaureus der Philoſophie und Proviſor der Bursa, Elias Stanzel, ein Geburtstagsgedicht ³⁾ ſchrieb, das 1583 bei Stefan Kreuzer im Drucke erſchien, das zweite in die Oeffentlichkeit gelangte.

Sein erſtes Gedicht war nämlich das Jahr zuvor (1582) erſchienen (ebenfalls bei Kreuzer) — ein Glückwunſch, als der Landsmann und Colleague Johann Markoviſch von Radmannsdorf in Oberkrain durch Dr. Alexius Strauß zum Doctor der Philoſophie promovirt wurde; observantiae et conterranei amoris ergo scriptum per me — lautet der Schluß der Ueberschrift ⁴⁾.

Der Inhalt dieſes Gedichtes zeigt Kreen's Vertrautſein mit der römischen Mythologie, deren Geſtalten er mit großem Geſchick vorführt!

Andern Collegen ſchreibt er zarte, innige Verſe zum Abſchiede, ſo dem Paul Blo und Stefan Gallus, die die „alma mater“ zu Wien verlaſſen und nach „Tübingen“ wandern ⁵⁾; dem Thomas Kapelle, als er Magiſter juris wird, ein Octoſtichon, von des Promovirten Bruder in Muſik geſetzt ⁶⁾; dem Wolfgang Pütler mit ſeinem Bilde ⁷⁾; dem Georg Nidius, der Geiſtlicher wurde, in primitias militis Christi militiam ingressi ⁸⁾, wie der Titel heißt; in das „Album“ des Georg Wieſing mehrere Stücke ⁹⁾ u. ſ. w.

¹⁾ Nr. XXXIII.

²⁾ Nr. XXXVII. Fol. 55, 56.

³⁾ Nr. VIII. Fol. 12.

⁴⁾ Nr. V. Fol. 5—8.

⁵⁾ Nr. II. Fol. 2.

⁶⁾ Nr. XI.

⁷⁾ Nr. XII.

⁸⁾ Nr. XVI.

⁹⁾ Nr. XXXII. — XXXIV.

Doch nicht allein auf die Hallen der Hochschule beschränkte Kreen den Flug seines poetischen Genius, er machte sich ihn auch dienstbar, um hochgestellten einflußreichen Persönlichkeiten seine Huldigung darzubringen.

So feierte er die Vermählung des kais. Secretärs Melchior Mauda, der die Witwe Schrottner zur Frau nahm ¹⁰⁾, und desgleichen den Hochzeitstag des kais. Hofkriegsrathes Daniel Schleger, der sich mit des kais. Ceremonienmeisters Poinfot Tochter Maria vermählte ¹¹⁾, auf welsch letzteren „Ehrentag“ er noch ein zweites Gedicht brachte, das sodann (1584) bei Kreuzer im Drucke erschien. Er begleitete mit seinen Versen den Taufact der Anna Maria Auer, des Töchterleins Johann Auer's, kais. Lehrers, nachdem er schon 1578 in einer sapphischen Ode einen andern Taufact gefeiert hatte, den des Erzherzogs Ferdinand, nachmaligen Kaisers, seines zukünftigen höchsten Gönners; die betreffenden Verse des „Wiener Studenten“ waren — natürlich durch des Oheims Vermittlung — zur Zeit der hl. Handlung im Tempel aufgehangen worden ¹²⁾.

Von jetzt ab wandte sich Kreen mit seinen Poesien vorwiegend nach Graz an das Hoflager des Erzherzog-Regenten Carl von Innerösterreich, stand ja, wie wir bald sehen werden, sein Entschluß fest, die Studien der Rechte in Italien zu vollenden, und nachher unter dem Protectorate seines Oheims, der unterdessen Pfalzgraf und apostolischer Prothonotar geworden, in die „Regierung“ einzutreten.

Benem dem erzherzoglichen Prinzen zugeeigneten Taufcarmen folgte ein Zweigespräch zwischen Erzherzog Carl und seinem unlängstgebornen Sohne Ferdinand über den einzu-gehenden Türkenkrieg (Colloquium inter Serenissimos Archiduces Carolum patrem et Ferdinandum filium recens natum de bello Turcico ineundo) ¹³⁾. Und wie er sich die höchsten Herrschaften selbst durch seine Muse zu gewinnen suchte, so übersah er auch hier nicht die Umgebung des Fürsten. Wir finden die bekannten Namen Wolfgang Schwarz und Wolfgang Zöchlinger! Als ersterer, der Vicekanzler, sich mit Margaretha v. Pappenheim Mittwoch nach St. Katharina 1584, und letzterer, der erzherzogliche Kronadvocat und Fiscus, sich mit Anna, der Tochter des Schottwieners Richters Hieronymus, am 6. Januar 1585 vermählte, stimmte unser Kreen Hochzeitslieder an ¹⁴⁾; Zöchlinger's Vermählung feierte er zudem noch in einer sapphischen Ode, einem Gespräche zwischen einem Wanderer, dem Berg Semmering, den Vermählten und der Stadt Schottwien ¹⁵⁾.

Er schrieb sodann einen Glückwunsch an den erzherzoglichen Prediger, den Jesuiten P. Johann Sax ¹⁶⁾, und Trauerlieder auf den Tod des kais. Rathes und erzherzog-

Kanzlers Bernhard Walther ¹⁷⁾, sowie zum Neujahr 1585 für die kleine Maria Schittnik — seine Cousine — ein Geburtstagsgedicht ¹⁸⁾ auf ihren Vater, seinen Oheim, das das Mädchen übergab und nebstbei ein Tetrastikon ¹⁹⁾, das sie auswendig herfagte.

In die Heimath grüßte er zum Geburtstage wiederholt den Abt Laurentius von Sittich ²⁰⁾, seinen hohen Mäcen und — was noch im dunklen Zeitenschooße ruhte — seinen spätern „Mitarbeiter im Weinberge des Herrn“ zur Aufrichtung der alten katholischen Lehre in Krain. Am Beginne des Jahres 1585 kam aber Kreen selbst nach Graz, wo er seinem Schüler Desiderius Garzonij, Sohn des Hieronymus Garzonij, Vicehauptmann von Gradisca, ein Begrüßungsgedicht ²¹⁾ aufsetzte, das der Knabe aus Anlaß der Ankunft des L. D. Comthurs und Hauptmanns von Gradisca, Johann Cobenzl v. Proffel, in Gradisca zu sprechen hatte.

Im Februar desselben Jahres reiste Kreen von Graz ab, seine sapphische Abschiedsode an den Oheim ist datirt 18. Februar 1585, und führt den Titel: Ode sapphica, qua Magnifico, Nobili, Clarissimo atque excellentissimo Dno. Dno. Casparo Sitnikh, illustri Pho. etc. etc. Dno. et Maecenati meo perpetua fide colendissimo, se suaque studia penitus Italiam petiturus commendans decenti animi submissione valedixi ²²⁾.

Sein Weg führte ihn über seine Geburtsstadt Laibach, und da war es, daß ihn ein hitziges Fieber auf das Kranklager warf, welches ihm bald ein Sterbebett geworden wäre. Und mit dieser Prüfung nahm sein Leben eine neue, bisher nicht geahnte Richtung — er leistete, während der Krankheit noch, das Gelübde, in den geistlichen Stand zu treten.

Genesen, kehrt er 1586 nach Graz zurück, um da den theologischen Studien obzuliegen, und in der Steiermark, wo sein Oheim zu den höchsten geistlichen Würdenträgern in dem innigsten Verhältnisse stand, seine neue Laufbahn zu beginnen.

In den geistlichen Kreisen der erzherzoglichen Residenz, in dem schönen Graz, war der Schriftsteller Peter Mutschsch, ein Slovenc aus Cilli, in hohem Ansehen, er war Doctor der Philosophie und Theologie, war Professor der griechischen Sprache an der Universität, dann Domherr zu St. Stephan in Wien gewesen und zur Zeit Stadtpfarrer in Graz, des Erzbischofs von Salzburg Legat und Archidiacon in Ober- und Untersteier. Als Kreen in diesen Kreis gelangt, wird Mutschsch eben zum Probst von Pöllau (in Steiermark) ernannt, und der junge Theologe dichtet auf dieses Ereigniß eine sapphische Ode, die sofort im katholischen Verlage von Georg Widmanstätter in Graz im Druck erscheint ²³⁾, zu

¹⁰⁾ Nr. III.

¹¹⁾ Nr. VI.

¹²⁾ Nr. XXII.

¹³⁾ Nr. XXIV.

¹⁴⁾ Nr. XXV. und XXVIII. XXIX.

¹⁵⁾ Nr. XXX. Fol. 38—41.

¹⁶⁾ Nr. XXXV.

¹⁷⁾ Nr. XXXVI.

¹⁸⁾ Nr. XXXIX.

¹⁹⁾ Nr. XXXX.

²⁰⁾ Nr. XXXXI. und L.

²¹⁾ Nr. XXXXV.

²²⁾ Nr. XXXXVI. Fol. 63, 64.

²³⁾ Nr. XXXXVIII.

welcher Firma Kreen auch in der spätern Zeit seines Lebens in Beziehung blieb, sie sandte ihm Kepler's bei ihr erschienene Kalender (so 1597), sie druckte seine slovenischen Episteln und Evangelien (1613)!

In den zwei Jahren von seinem Eintritte in die Theologie bis zu seiner Priesterweihe (1588) besuchte er — in Ferien — die Heimat, so auch die alte Cistercienser-Abtei Sittich, wo, wie erwähnt, sein Gönner Abt Laurentius weilte. Bei solchen Besuchen schrieb er dem Prälaten Verse unter dessen Wappen in einem Buche des Julius Cäsar²⁴⁾ und ein Tetrastikon²⁵⁾ in die Kirche Mollau bei Sittich, wobei er der historisch-denkwürdigen Tage dieses Gotteshauses und seiner Umgebung gedachte: des Jahres 1473, in welchem Mollau von den Türken überfallen wurde; des Jahres 1511, in welchem das ganz Krain erschütternde Erdbeben auch diese Gegend traf, und des Jahres 1577, in welchem eine Schaar Heuschrecken die benachbarten Felder verwüstete!

Den Schluß der ganzen, LIV. Nummern zählenden Gedichtsammlung bildet ein Epigramm auf die Vermählung des erzherzogl. Organisten in Graz mit der Tochter eines Krainers, des Musikers Laurenz Plaug. — Von da an schwieg Kreen's Feder! Seine weitere Carriere ist bekannt, er erhielt nach kurzem priesterlichen Wirken in Seckau (in der Steiermark) die Domherrnstelle des Primus Truber in Laibach, und ward 1597 vom Erzherzoge Ferdinand im Schloßhofe zu Graz zum Bischof von Laibach ernannt und 1598 als solcher vom heil. Vater bestätigt. Er starb 1630.

zur Geschichte der Städte und Märkte in Krain.

Nach Documenten des Vicedomarchives in Laibach,
von **A. Dimig.**

II.

L a n d s t r a ß.

1) 1617, 13. April Feuersbrunst, 67 Häuser sammt Amthaus, S. Nicolai- und S. Martini-Kirchen völlig abgebrannt. Was die arme Burgerschaft dieses und andere Jahre in Getreid und Wein mühselig „erobert“, ist zum Gebäu, Recuperirung unterschiedlicher Hausnothdurften neben der täglichen Nahrung wieder aufgangen.

2) 1618. Als der große Krieg und Rebellion in ganz Teutschland erstanden, zur Zeit Ferdinandi II. haben die armen Bürger allda ihr Hab und Gut viel oder wenig an heimliche Örter salvirt, hernach (ist es ihnen) aber durch die benachbarten Wallachen oder Uskoken entzogen worden.

3) 1662 hat im Monath December lauter Eis geschneiben, ist der Weizen und Roggen den nachgeruckten Frühling ganz verdorben, daß man kein Sichel gebraucht, im Sommer der Schauer geschlagen, daß man in Feld und Weingarten gar nichts gefechst, sind also die Bürgersleut zu hoher Armuth gerathen.

²⁴⁾ Nr. LI.

²⁵⁾ Nr. LII.

4) 1663, 17. April, ist abermalen das arme Stättl in ein Feuersbrunst gerathen und damals in die 38 Häuser sammt Rhomaun (Gemeindehaus, Gemeinde = Commune, Rhomaun) und sanct Nic. Kirchen zum Aschen gelegt worden, dadurch der Burgerschaft große Armuth verurthsacht.

5) 1664 ist ein theures Jahr gewest, daß ein Scheffel Heiden 1 fl. 30 fr. und das Viertel Wein, obschon gar schlecht gewesen, 9 fr. teutsche Währ. gekostet.

6) 1666 ist ein dürres Jahr gewest, daß das Getreid im Feld wegen der großen Dar zu nichts worden, hat also die arme Burgerschaft mit großer Mühseligkeit von andern weiten Örtern mit großen Kosten das Getreid zu täglichen Unterhalt erkaufen müssen.

7) 1667 ist der Sommer ein Zeit dürr und der ganze Herbst naß und kalt gewesen, dadurch der Wein gar schlecht und nichts nutz gerathen, daß man solchen nicht hat verfilbern können, sondern also theils umgestanden, theils selbst austrinken müssen, hat der arme Mann ihm wiederum nicht aufhelfen können.

8) 1671 ist wiederum gar wenig Getreid gerathen, daß also, wie obgemeltd, viel arme Leut vor Hunger gestorben.

9) 1672 mittelmäßig das Getreid und der Wein gerathen, daß damals als reich ästimirte Leut nicht ein halbes Jahr das liebe Brot zum Essen gehabt haben.

10) 1674 ist der Heiden mehrmalen verdorben und zu nichts worden, wodurch die Burgerschaft in ein ziemliche Armuth gerathen. Eod. anno den 20. October ist das arme Stättl durch einen Schelmen rachgieriger Weise mit allem Fleiß angesteckt worden und damals 17 Bürgershäuser abgebrannt und über die 2000 fl. zum Schaden gebracht.

11) 1675 ist der Sommer naß und kalt gewesen, daß der Weinstock erst nach Johanni im Sommer geblüht, der Herbst naß erschienen, daß die Weinbeer nicht zeitigen konnten, sondern sind also ganz hart verblieben, das Getreid in simili nicht gerathen, daß die Leute theils durch Hungersnoth gar gestorben sein.

12) 1681 ist der Wasserstrom Gurf jähling so stark aufgeschwollen, daß derselbe in der Stadt durchaus und in den burg. Häusern bei denen Fenstern aus- und eingeflossen, damals großen Schaden an Hausmobilien zugefügt, viel Stück großes und kleines Vieh zum Untergang gebracht, im Feld viel Getreid überschwemmt, theils verschüttet, theils gar davon getragen, wodurch viel Bürger zur Armuth gerathen.

13) 1684 das hoch und niedere Vieh alda in dem armen Stättl schier alles verendet. — Item so bringet auch das arme Stättl zum Untergang die vielfältige continuirliche schwere Einquartierung der Soldaten, wird jedesmal neben Dem, was man ihnen geben muß, noch soviel entzogen und entfremdt. — Item zieht und treibt das Stättl zum Ruin die durch viele um das Stättl wohnhafte Herren und Landsleut (Landstände) treibende Gewerbschaft und hingegen weigernde Entrichtung der Brucken- und Manthgebühr. Ferner wird durch die Wallachen oder Uskoken jährlich das Getreid

im Feld annoch unzeitig abgesehritten, zu nichts gebracht, der erbaute Wein aus denen Weingaben entfremdt, müssen also derwegen die armen Bürger große Noth leiden. — Keine anderen Mittel zu „traffiziren“ sind alda nicht zu erdenken, alle Jahrmärkte wegen Plünderung durch die Wallachen oder Usfoken erloschen, die Traffikanten Kramer oder andere Unterhändler getrauen (sich) wegen ihrer (der Usfoken) gar nit alher zu erscheinen. — Item so müssen wir armen Bürger alda, so wir bei unsern Grundstücken ichtwas (etwas) arbeiten lassen, viel vor Niedergang der Sonne von der Arbeit sich (weg) begeben, viel Arbeit versäumen, wann anderster Einer nicht todtgeschlagen, zerhaut oder ausgeplündert werden will, durch die tyrannischen Usfoken oder Wallachen, welche Gewalt für Recht brauchen.

Doch sind wir (anno 1686), ohne Ruhm zu melden, in das General-Einnehmeramt an Steuer, Contribution u. a. Herrenanforderung außer von währenden Jahr nichts schuldig.

14) 1686 zählte das Städtchen Landstraß 81 kleine hölzerne Häuser.

Zur Geschichte der Stadt Laibach.

Die Hauptstadt Laibach erhielt am 23. Juli 1738 einen Fleischpreis-Tarif, welchem am 12. September 1764 ein neuer „vorläufiger“ Tarif folgte, und wurde am 25. November 1768 die Regulirung des Fleischpreis-Tarifes angeordnet, worauf am 11. April 1769 verschiedene Veränderungen des Tarifes vom 12. September 1764 folgten, am 31. Mai 1776 aber wurde bekannt gemacht, „daß, wenn einige taugliche Fleischhacker sich nach Laibach begeben, und das Publikum mit dem erforderlichen Rind- und Stechviehfleisch versehen wollen, solchen auf geziemendes Ansuchen, aller Schutz und Schirm angedehhen, auch alle thunliche Hilfe geleistet, sogar nach Umständen das Bürgerrecht gratis ertheilet werden soll.“ Endlich wurde am 26. September 1777 kund gegeben, daß der Fleischverkauf in der Stadt Laibach, ohne Bestimmung einer Tage, unter Beobachtung der unter einem vorgeschriebenen Modalitäten Jedermann gestattet sein soll.

Dr. H. C.

Verzeichniß

der

Erwerbungen im Jahre 1864.

(Fortsetzung.)

- LVIII. Vom Herrn Baron Hamillkar de Fin, k. k. Hauptmann, in Laibach:
 109. Eine alte, mit einem Leuchter verbundene, gravirte, messingene Tischglocke.
 110. Den vergoldeten Schild eines alten Degengriffs in erhabener Arbeit.
 111. Ein altes Pferdegebiß.
 112. Ein Schreiben des Josef Prince Boniatowski (le General de Division, Commandant en Chef de l'armée Polonaise), ddo. 7. Oct. 1809, mit Original-Unterschrift.

- LIX. Von der löbl. k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien:
 113. Sitzungsberichte. XLII. 2. 3. XLIII. 1. 2. XLIV. 1. $\frac{2}{3}$. XLV. 1. 8.
 114. Fontes rerum austriacarum. Wien 1864. 8. 4. Bd. 2. Theil.
 115. Archiv. Wien 1863, 1864. 8. XXX. 1. 2. XXXI. 1.
 LX. Vom Geschichtsvereine für Kärnten in Klagenfurt:
 116. Archiv für vaterländische Geschichte und Topografie. Klagenfurt 1863. 8. Achter Jahrgang. 1. Bd.
 LXI. Von der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat:
 117. Schriften. Dorpat 1863, Nr. 1. 8. Ein Heft.
 118. Sitzungsberichte. 1863. Dorpat. 8. Ein Heft.
 LXII. Vom Herrn Dr. Heinrich Pauker Edl. v. Glanfeld, Spiritual in Laibach:
 119. Cosmograph oder welt Beschreibung durch Sebastian Münster. Fol. Ein Band.
 LXIII. Vom Herrn Gymnasial-Professor Carl Haselbach in Krems:
 120. Die Türkennoth im 15. Jahrh. Wien 1864. 8.
 LXIV. Vom Herrn Th. Elze, evangel. Pfarrer in Laibach, dessen
 121. Das Kaiserfest in der Adelsberger Grotte am 11. März 1858. Laibach 1864. 8.
 LXV. Vom Herrn Dr. Carlmann Tangel, k. k. jubil. Universitäts-Professor in Graz, dessen
 122. Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten. Klagenfurt 1864. 8. IV. 1.
 123. Die Grafen von Ortenburg in Kärnten. Wien 1863. 8.
 124. Windischgratz und die Herren von Windischgratz. (Separat-Abdruck aus dem 12. Hefte der Mittheil. des histor. Vereins für Steiermark.) 8.
 125. Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Weinbaues bei Wolfsberg im Lavantthale. (Separat-Abdruck aus dem kärntn. Archive.) Klagenfurt. 8.
 LXVI. Vom Herrn Dr. Franz Krones, k. k. Universitäts-Professor in Graz, dessen
 126. Zur ältesten Geschichte der Freistadt Krafau. Wien 1864. 8.
 127. Oesterr. Geschichte für das Volk. Wien 1864. VI. 8.
 LXVII. Vom Herrn Georg Rozina, Oberrealschul-Lehrer in Laibach, dessen
 128. Die Landeshauptleute von Krain bis gegen das Ende des 15. Jahrh. Laibach. 4. (Separat-Abdruck aus dem Programme der Ober-Realschule in Laibach. 1864.)
 LXVIII. Von der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte in Kiel:
 129. Jahrbücher. Kiel 1864. VII. 1. 8.
 LXIX. Vom Alterthumsvereine in Wien:
 130. Eine Karte, Belagerung Wien's durch die Türken.
 LXX. Vom Vereine für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:
 131. Jahresbericht pro 1862/63. Hermannstadt 1863. 8.
 132. Deutsche Sprachdenkmäler aus Siebenbürgen. Gesam-melt von Fried. Müller. Hermannstadt 1864. 8.
 133. Archiv. Neue Folge. VI. 1. 2. Kronstadt 1863, 1864. 8. Zwei Hefte.
 134. Programm des Gymnasiums zu Mediaşch pro 1862/63. Hermannstadt 1863. 8.
 135. Programm des Gymnasiums zu Hermannstadt pro 1862/63. Hermannstadt 1863. 4.

(Fortsetzung folgt.)